

aus verständlichen Gründen nie arbeiten kann. dem Planungswunsch der Gemeinde entsprochen. Zu diesem Problem gehört eine gesicherte Ordnung der Besitzverhältnisse genau so wie die ordnungsgemäße Erschließung für Nachfolgemeasures. Mit der Ausweisung der entsprechenden Gemeinde, dem zusätzlichen Ansatz öffentlicher Einrichtungen wächst außerdem die Umkreisbedeutung. Werden auf der einen Seite durch die Erweiterung des Handwerks, durch Ausbau von Geschäften, den Neubau von Schulen und Kirchen usw. die bisherigen Beziehungen zu dem nächsten zentralen Ort schwächer, so steigert sich auf der anderen Seite die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung der neuen Bauern-Gewerbe Gemeinde für die an sie grenzenden funktional im alten Stadium verharrenden Gemeinden bäuerlicher Struktur. Es tritt mit regelnder Ortsplanung eine anderweitige Arbeitsteilung in der Landschaft ein, die sich auch auf dem Sektor des Verwaltungstechnischen bemerkbar machen kann.

XXXXX EXCURSION INTERUNIVERSITAIRE  
DE LA GÉOGRAPHIE FRANÇAISE  
durch Städte und Landschaften Burgunds

Die Geographen der französischen Universitäten und Hochschulen veranstalten alljährlich eine gemeinsame Exkursion, die weitgehend auch die Stelle eines nationalen Kongresses oder Geographentages in Frankreich vertritt. Aus diesem Anlaß kommen viele Professoren und Assistenten der Hochschulinstitute zusammen, um in eigener Beobachtung und Anschauung eine französische Landschaft zu studieren und um an den Abenden gemeinsame Anliegen zu diskutieren. Auch je einige Studenten höherer Semester aus jeder französischen Universität können an der Exkursion teilnehmen. Im ganzen ist die „excursion interuniversitaire“ also wohl geeignet, die sachliche Situation und die wissenschaftliche Entwicklung innerhalb der französischen Geographie widerzuspiegeln. Die 40. Exkursion hat in diesem Jahre vom 13. bis 17. Mai 1957 unter der Leitung von A. Journaux/Caen und L. Champier/Saarbrücken und unter reger Beteiligung nahezu aller französischen Universitäten in Burgund stattgefunden. Auch aus dem Ausland konnten sich einige Teilnehmer zur Exkursion finden, zwei Professoren aus Kanada, zwei jüngere Herren aus Israel und aus Norwegen und die Vertreter der seit dem 1. Januar 1957 deutschen Universität Saarbrücken. Wir haben für die Einladung zur Beteiligung an der Exkursion, für die sehr freundliche Aufnahme im Kreise der Teilnehmer und für vielfältig bewiesene Hilfsbereitschaft und Entgegenkommen sowie für viele anregende Diskussionen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Während der Exkursion konnten viele wertvolle Verbindungen angeknüpft werden.

Die Exkursion durch die Landschaften Burgunds begann und endete in Mâcon. Gegenstand der Untersuchung und Darstellung waren die Plateaus und Bergländer westlich der Saône vom Beaujolais und Mâconnais bis zur Côte d'Or, die Ebenen der Saône und des unteren Doubs, die Bresse und die glazialgeformte

Landschaft der Dombes. Entsprechend konzentrierte sich die Arbeit der Exkursion, durch einen ausführlichen Exkursionsführer mit vielen Kartenskizzen und Profilen unterstützt, auf einige wichtige Gebiete: die Geomorphologie, die Agrargeographie mit der Frage nach der Entwicklung der Flurformen und bäuerlichen Wirtschaftsstrukturen und hier besonders wieder auf die Geographie des Weinbaus und der burgundischen Weinbaugebiete. Es ist natürlich ganz unmöglich, hier einen ausführlichen Exkursionsbericht zu diesen Fragestellungen zu geben. Daneben wurden der Exkursion einige stadtgeographische Studien geboten, wobei neben den beiden Leitern der Exkursion auch andere Herren zur Sprache kamen. M. Dubois/Dijon bot in einer halbtägigen Führung einen ganz ausgezeichneten Überblick über die Stadt Dijon. L. Perriaux/Dijon, einer der führenden Prähistoriker Burgunds und ein hervorragender Landeskenner, brachte der Exkursion die alte burgundische Hauptstadt Beaune nahe, und L. Leclerc stellte Chalon-sur-Saône dar, das eben nach dem Neubau seines Flußhafens und als eine junge Industriestadt einen neuen Aufschwung zu nehmen beginnt.

Für die Geomorphologie des Beckens der Saône und seiner randlichen Bergländer bietet die „Thèse“ eine Grundlage, die eben von A. Journaux<sup>1)</sup> vorgelegt worden ist und die dieser auch weitgehend zur Vorbereitung der Exkursion und des Exkursionsweges benutzt hat. Auf die Einzelheiten dieser Arbeit kann hier nicht eingegangen werden, wiewohl sie eine ausführlichere Besprechung auch in einer deutschen Fachzeitschrift verdient. Journaux stützt sich auf ein sorgfältiges Studium der Terrassenbildungen in der Saône-Senke und in den einmündenden Flußtalern und der Verebnungen in den angrenzenden Bergländern. Aus den korrelaten Ablagerungen der Becken wird auf die Entwicklung der Randländer seit dem Tertiär geschlossen.

Eine ganze Reihe dieser Ablagerungen des jüngeren Tertiärs und des Quartärs einschließlich der Endmoränen und glazifluvialen Schotter der Dombes konnte während der Exkursion vorzüglich aufgeschlossen beobachtet werden. Ein besonderes Problem, das auch in Deutschland grundsätzlich ein großes Interesse findet, liegt in den tertiären Verebnungsflächen am Nordrande des französischen Zentralmassivs, in ihrer Ausdehnung auf die Juragesteine des Mâconnais und der Hautes-Côtes zwischen Chalon und Dijon, in der Verbiegung und Zerstückelung dieser Verebnungen seit dem Miozän und in der starken Differenzierung der Oberflächenformen, die durch selektive denudative Abtragung seitdem in den randlichen Bergländern des Saône-Beckens stattgefunden hat. Dieses Becken ist nicht einheitlich, sondern in Phasen und in einzelnen Teilbecken eingesunken, wie aus zahlreichen neuen Bohrungen geschlossen werden konnte. Bei der Abtragung und Formung der Côtes und bei der Aufschüttung vor dem Gebirgsrande hat die kaltzeitliche Solifluktion eine große Rolle gespielt, die wohl auch in erster Linie die bodenkundlichen Voraussetzungen für den Weinbau der Côte

<sup>1)</sup> A. Journaux, Les Plaines de la Saône et leurs bordures montagneuses. Etude morphologique. Caen 1956.

d'Or geschaffen hat. In den Dombes sollen sich die Zeugnisse von mindestens zwei Kaltzeiten feststellen lassen, die durch ihre Eisvorstöße die Pforte von Lyon blockiert haben, die Saône zum Aufstau gebracht und zur Bildung mehrerer Terrassen veranlaßt haben.

Die Demonstration der burgundischen Agrarlandschaft und zahlreicher bäuerlicher Gemeindefluren durch *L. Champier* hat meines Erachtens den Nachweis erbracht, daß es die französische Agrargeographie heute grundsätzlich mit den gleichen oder sehr ähnlich gelagerten Problemen zu tun hat wie die deutsche. Die Fragen nach den Gründen für die Differenzierung der Bodennutzung, der Flurformen und der Anbausysteme stehen durchaus im Vordergrund<sup>2)</sup>. Dabei gibt die naturräumliche Gliederung des Landes den großen Rahmen, ist aber in vielen einzelnen Fällen doch nur von einem überraschend geringen Einfluß. Der Referent kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die großen Unsicherheiten und Unklarheiten, unter denen die Agrargeographie in Frankreich bisher vielfach gelitten hat, vor allem darauf zurückzuführen sind, daß man bisher zu wenig konkrete Einzelbeispiele bearbeitet hat, zu rasch theoretisierend verallgemeinert und z. T. auch zu wenig Kontakt mit der Geschichtswissenschaft und der geschichtlichen Landeskunde gehalten hat, so daß wichtigstes Urkundenmaterial, wie wir es bei der Exkursion auch einmal einsehen durften, bisher weitgehend unausgenutzt blieb und über wichtige Faktoren (Erbrecht, grundherrschaftliche Organisation unter dem *ancien régime*, Reformen der Großen Revolution usw.) von den Geographen meist keine Auskunft zu erhalten ist. Dabei zeigt die Agrarlandschaft in Frankreich, bei aller Spezialisierung und Marktorientierung in den verkehrerschlossenen Gebieten, doch teilweise noch stärker als bei uns archaische Züge. Bessey-en-Chaume, in 600 m Höhe auf der Haute-Côte südwestlich von Dijon, mit Langstreifenflur, Dreifelderwirtschaft und Flurzwang („terroir nordique“), unterscheidet sich kaum von ähnlichen Dörfern der deutschen Mittelgebirge. Aber auch in der Saône-Ebene wurden uns noch sehr alte Organisationen der Flur gezeigt, südlich von Chalon (Varennes le Grand und Umgebung bis nach Tournus) weiden sogar noch die Dorfherden auf der Allmende. Sowohl auf den Ausläufern des Zentralmassivs im Hinterland des Mâconnais als auch in der Bresse scheinen überall die Langstreifenfluren durch das jüngere System der Blockfluren und der Bocage hindurch, so daß der Eindruck entsteht, als seien Streifenfluren und Dreifelderwirtschaft einst viel weiter herrschend gewesen und durch den Übergang zur Weidewirtschaft und durch die Verkoppelung der Fluren, vereinzelt auch durch den Weinbau erst in verhältnismäßig junger Zeit verdrängt worden. Die Frage der ausgesprochenen „terroir méridional“ würde sich damit für Burgund wohl von selbst erledigen. Der starke Bevölkerungsrückgang der letzten 100 Jahre, der in manchen Dörfern mehr als 50% beträgt, hat naturgemäß seither stär-

kere Erbteilungen, Besitzersplitterungen und erneute Zunahme der Gemengelage der Fluren verhindert und bis zu einem gewissen Grade zur Konservierung der Flurformen beigetragen, während in Deutschland gerade das 19. Jahrhundert die stärksten Veränderungen der Flurformen, erst das 20. Jahrhundert die stärksten Veränderungen der Bodennutzung gebracht hat. Der Vorgang der Entvölkerung des Landes in Frankreich hemmt heute ohne Zweifel eine schnellere Intensivierung der Landwirtschaft und führt vielerorts bereits zu richtigen Wüstungen.

Immer wieder von Krisen und heute von den größten Absatzschwierigkeiten bedroht, hat sich doch der Weinbau in Burgund auf einer bewunderungswürdigen Höhe gehalten. Er schafft einen schmalen Streifen intensivster Bewirtschaftung zwischen Dijon und Lyon, der der Landschaft den Stempel aufdrückt und ausgeprägter kaum gedacht werden kann. Hier liegen 15% der französischen Weingärten und werden zwischen 15 und 28% der französischen Weine produziert. *L. Champier*, der selbst im Mâconnais zu Hause ist und dort eine größere kulturgeographische Arbeit vorbereitet, hat es verstanden, in zahlreichen Demonstrationen, in Weinbergen und Weinkellern der Exkursion die Entwicklung und die Probleme der burgundischen Weinbaugebiete in ihrer von der Wirtschaft und von der Sozialstruktur her bedingten Differenzierung vor Augen zu führen.

Angesichts der Zwangslage, daß für den deutschen Geographentag eine neue Organisationsform gefunden werden muß, die ihn von der Überfülle wahllos dargebotener Referate aus allen Bereichen der Geographie entlastet und die es der so stark angewachsenen Besucherzahl ermöglicht, einer wirklich lebendigen wissenschaftlichen Diskussion zu folgen, liegt es nahe, die „excursion interuniversitaire“ kritisch zu prüfen, wieweit sie auch technisch und organisatorisch Anregungen zu geben vermag. Ein großer Vorteil der „excursion interuniversitaire“ liegt ohne Zweifel darin, daß sie die Teilnehmer bei der mehrtägigen Fahrt in enge Berührung untereinander und mit einer Landschaft und ihren Problemen bringt. Die Exkursionsleiter, beste Kenner der Materie, haben ihre Arbeitsergebnisse meist vorher publiziert, ihre Auffassungen sind bekannt, und die Diskussion, insbesondere der Vortrag abweichender Meinungen, braucht nicht auf ein gerade erst mündlich vorgebrachtes Referat einzusetzen. Die enge räumliche Beschränkung der Exkursion bringt ganz von selbst eine Auswahl von einigen wenigen Fragestellungen mit sich, die nun wirklich gründlich durchgesprochen werden können. In dieser Hinsicht könnte der deutsche Geographentag von der französischen Veranstaltung tatsächlich sehr viel lernen. Andererseits beschränkt die „excursion interuniversitaire“ die Auswahl der Themen schon aus rein technischen Gründen vorwiegend auf das eigene Land. Tatsächlich sind die bisherigen 40 Exkursionen kaum jemals in das benachbarte Ausland gegangen. Das aber würde der weltweiten Sicht der deutschen Geographie nicht gerecht. Außerdem erzwingt die Exkursion eine zahlenmäßige Begrenzung der Teilnehmerschaft, die für die deutschen Verhältnisse nicht tragbar wäre. Ist doch durch die Zahl von 100 bis 150 Teilnehmern bereits eine obere Grenze

<sup>2)</sup> Vgl. *E. Juillard* und *A. Meynier*, Die Agrarlandschaft in Frankreich. Forschungsergebnisse der letzten zwanzig Jahre. Münchner Geogr. Hefte, Heft 9, 1955, und die dort aufgeführte Literatur. (Besprechung in „Erdkunde“, Bd. X/4, S. 323.)

gegeben. Die deutsche Geographie könnte es sich nicht leisten, wie es die französische offenbar tut, die gesamten Schulgeographen und die meisten Berufsgeographen von ihren Veranstaltungen auszuschließen. Die Teilnehmerzahlen, wie sie sich bei den deutschen Geographentagen seit dem Kriege entwickelt haben, würden eine einseitige Schwerpunktverlagerung auf eine größere Exkursion völlig verbieten. Dagegen könnte die Exkursion als ein zusätzliches Element die Tätigkeit des Geographentages sehr bereichern, wenn sie als eine regionale oder thematisch festgelegte Unternehmung zwischen die großen Kongresse einge-

schaltet würde. Die „excursion interuniversitaire“ war in ihren Diskussionen und Ergebnissen sicher weit fruchtbarer, als es eine Tagung mit Referaten zu den gleichen Themen hätte sein können. Geomorphologie und Agrargeographie bieten gerade im eigenen Lande noch viele Probleme, die nur durch immer erweiterte eigene Anschauung und durch den Erfahrungsaustausch der interessierten Forscher einer Lösung nähergebracht werden können. So gesehen ist die „excursion interuniversitaire“ der französischen Geographie eine ideale Einrichtung, die zur Nachahmung herausfordert.

Carl Rathjens jun.

## LITERATURBERICHTE

### BUCHBESPRECHUNGEN

*Länderlexikon.* Erarbeitet von den wiss. Mitarbeitern d. Hamburg. Weltwirtschafts-Archivs u. Länderexperten. Verantwortlich K. H. Pfeffer u. W. Schlote. 1.—4. Lief., Spalte 1—608. Bilder, Kärtchen, Tabellen. Verlag Welt-archiv GmbH., Hamburg 1953/54. Je Lief. DM 6,—.

Das vorliegende Werk soll 3 Bände umfassen. Der erste behandelt „Europa, die Sowjetunion und das nichtarabische Afrika“, der zweite „die arabische Welt, Asien, Ozeanien“ (und Australien-Neuseeland), der dritte „die amerikanischen Kontinente und die Polarkontinente“. Die Lief. 1—4 stellt Großbritannien, Irland, die Insel Man, die Kanalinseln, die Beneluxstaaten, Frankreich, Monaco und das deutsche Staatsgebiet in den Grenzen von 1937 dar. Es handelt sich also nicht um ein Lexikon mit alphabetischer Anordnung zahlreicher Einzelartikel und entsprechenden Verweisen, auch nicht um die Behandlung von Ländern in geographischem Sinn, sondern vielmehr um eine regionale Staatenkunde. Eine Ausnahme macht dabei Irland, das zunächst ohne Rücksicht auf die staatliche Zerteilung als Ganzes behandelt wird.

Der lexikalische Gesichtspunkt tritt jedoch in der Untergliederung des Stoffes innerhalb der einzelnen Staaten auf. Diese erfolgt fast überall nach den Gesichtspunkten: 1. Staatsordnung, 2. Sozialordnung, 3. kulturelle Einrichtungen, 4. Landesnatur (d. h. fast nur Oberflächenformen und Bodenschätze), 5. Wirtschaft a) Öffentliche Finanzwirtschaft, b) Landwirtschaft, c) Gewerbliche Wirtschaft, d) Verteilungswirtschaft, e) Verkehrswirtschaft. Erst innerhalb dieses Schemas wechseln die Gesichtspunkte je nach der Eigenart des betreffenden Staatswesens. So ist für Großbritannien e) untergegliedert in: Verkehrspolitik, Seeschifffahrt, Binnenschifffahrt, Eisenbahn, Straßenverkehr, Luftverkehr, Post- und Fernmeldewesen, Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe. Einen lexikalischen Charakter tragen die einzelnen Abschnitte auch durch die Fülle des zusammenhanglos aufgehäuften Stoffes. Eine genetische und kausale Durchdringung fehlt. So heißt es z. B. in Spalte 110 kurz: „Die Baumwollindustrie hat als Standort fast ausschließlich die Grafschaft Lancashire und die angrenzenden Bezirke von Cheshire gewählt.“ Welche Gründe für diese Wahl ausschlaggebend waren, wird nicht gesagt. So nimmt das Werk die Nachteile der schematischen Stoffanordnung innerhalb der Staatswesen in Kauf, ohne die Möglichkeiten der Darstellung der Zusammenhänge zu nutzen, wie sie sich bei dieser Ausführlichkeit geradezu aufdrängen. Umfaßt die Darstellung Großbritanniens doch 152, die Frankreichs 159 Spalten! Zusammenhänge zeigen nur die kluge, anderthalbseitige Einleitung des ersten Bandes und die noch kürzeren Einleitungen zu den einzelnen

Staatenmonographien auf. Der Geograph wird daher der 1956 erschienenen Politischen Geographie von Maull den Vorzug geben.

Die zahlreichen Kärtchen und Tabellen sind instruktiv, wie überhaupt aus der ungeheuren Fülle der Einzelangaben reiche Belehrung geschöpft werden kann. In den jedesmal angehängten Bibliographien vermißt man manche wichtige Nachweise, z. B. K. Wildbagen, Der englische Volkscharakter, und E. de Martonne, Géographie physique de la France.

Hermann Lautensach

HERMANN LAUTENSACH, Atlas zur Erdkunde, große Ausgabe. 3. Aufl. 1957. 168 S. u. 33 S. Namenverzeichnis. Keyser'sche Verlagsbuchhandlung, Heidelberg. Druck Ed. Hölzel, Wien 1957. Ganzleinen. DM 19,80 mit beigebundenem Register; DM 16,80 ohne Register.

Ref. darf sich bei der Anzeige dieser 3. Aufl. auf seine Besprechung der beiden ersten Auflagen (1954 u. 1955) in dieser Zeitschrift IX/3, 1955, S. 226 ff. beziehen. Dort ist das ihm an diesem Atlas für unsere Schulkartographie neu und wegweisend Erscheinende ausführlich dargelegt worden. Wenn s. Z. die Hoffnung ausgesprochen wurde, es möge „die Aufnahme in Deutschland es ermöglichen, die von Auflage zu Auflage ernsthaft und umfänglich betriebenen Verbesserungen und Korrekturen zu einem befriedigenden Ende zu führen“, so hat sich dieser Wunsch indessen in mehrfacher Beziehung und z. T. über Erwarten reich erfüllt. Die baldige Notwendigkeit einer 3. Auflage spricht per se dafür, daß sich dieser neue Atlas allmählich einbürgert. Daß aber ohne einen Preisaufschlag sein Umfang um 22 Seiten gegenüber der letzten Auflage vermehrt werden konnte, womit allerdings auch das mögliche Maximum erreicht ist, spricht angesichts zurückliegender Kritiken, die die Frage aufwarfen, wie es „angesichts der Ausstattung zu dieser Preisbildung“ kommen konnte, für die Opferwilligkeit von Druckerei und Verlag. Die Erwartung, daß das Erscheinen des „Keyser-Lautensach“ auch unserer älteren Schulkartographie neue Anregungen geben würde, bestätigt die Neuaufgabe des „Diercke“.

Hier sei nur einiges von dem herausgehoben, was an der vorliegenden Auflage neu ist. Rein äußerlich ist das Namenverzeichnis nicht mehr in einer Tasche lose beigelegt, sondern mit eingebunden. Dem reicheren Inhalt des Atlas entsprechend ist es erheblich vergrößert, doch ist es sehr zu begrüßen, daß sich Lautensach nicht von der Konkurrenz auf den berüchtigten Todesweg so vieler Atlanten hat führen lassen, die Beschriftung der Karten zu vermehren oder auch nur die zahlreichen bedeutungslosen Orts-